

Mädchenlektüre

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **24 (1938)**

Heft 9: **Jugendlektüre**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sich mit all den tausend Dingen befassen, die seinen Alltag füllen. Und welche Mutter ergreift nicht gern die Gelegenheit, einen scharfen Tadel zu sparen, wenn ein passender Spruch in humorvoller Weise das deutlich zu sagen vermag, was sie rügen wollte.

Nun wähle! Vergiss dabei aber das eine

nicht: Auch das beste Buch ist nur dann gut, wenn es den reinen Sinn des Kindes in keiner Weise verletzt.

Die Kath. Jugendschriftenkommission der Schweiz will dir helfen, vom „goldenen Ueberfluss“ das Rechte auszuwählen.

Gossau.

Blanka Bossart.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Mädchenlektüre

In Nr. 11 der „Schweizer Schule“ vom 11. Juni 1937 (S. 476 ff.) hat die ehrw. Sr. Ethelred Steinacher in Ingenbohl sich sehr anregend und aufschlussreich über dieses Thema geäußert. Ohne den geringsten Anspruch darauf zu machen, jenen ausführlichen Beitrag fortsetzen zu wollen, liesse sich vielleicht dieses Thema auch noch von einigen andern Gesichtspunkten aus besprechen.

So grundsätzlich ethisch und positiv religiös, so erfrischend lebenswahr und lebensnah, so dichterisch schön unsere heutige Mädchenlektüre, dank einer ausgezeichneten Autorenschaft, geworden ist, ist sie — gerade auch wegen ihrer Vortrefflichkeit, einer neuen „Gefahr“ ausgesetzt: die der Ueberfülle an Produktion und deren Gleichmässigkeit! — Der Büchermarkt ist — wie noch nie — überladen, und zwar bereits auf allen Gebieten und für alle Leserkreise. Dabei ist der Mensch des 20. Jahrhunderts — schon mit Hinblick auf Kino und Radio — durchschnittlich kaum mehr ein so starker Leser, wie derjenige der vorangegangenen Generationen des 19. Jahrhunderts es war. Auch der Sport in allen seinen Abarten lockt vielfach die Jugend von der stillen Lektüre fort. Gewiss soll immer eine stattliche Anzahl verschiedenartiger Erzählungen und Dichtungen unserer Mädchenwelt zur Verfügung stehen, wenn sie zu dieser Art Unterhaltung greifen will. Auch haben begabte Autoren immerhin ein

Anrecht auf eine grosse und getreue Lesergemeinde. Es ist auch sehr lobenswert, dass die gediegenen Motive der Mädchenbücher, wie Berufs- oder Standeswahl, Charakterentwicklung u. a. heute viel klarer und frei von Uebertreibung, Verzeichnung und Sentimentalität bearbeitet werden, und dass die Darstellung von Typen in ihrer theorienhaften Unnatürlichkeit endgültig vom Schauplatz verschwunden sind. Eine neue und zeitgemässe Thematik ist aufgetaucht: Probleme der Sozialethik der Frauenwelt werden sozusagen auf ihren Vorstufen angetönt — das junge Mädchen wird nicht mehr in eine passive Rolle gedrängt — der junge Mensch wird überall weniger kindisch angefasst, sondern ernster genommen. Das heutige Mädchen braucht nicht mehr die heimliche Mitleserin ihrer Brüder und Vettern bei Cooper, Karl May und Jules Verne zu sein, um ihre Phantasie über Länder und Meere spazieren zu führen. Sie kann ihre geographischen und ethnographischen Kenntnisse anhand von unterhaltend verfassten Büchern erweitern. Ohne eine Bücherliste aufstellen zu wollen, seien hier einige sehr empfehlenswerte Neuerscheinungen dieser Art erwähnt:

Elisabeth Aschenbrenners, „Sterne über dem Urwald“, beschreibt das Schicksal eines jungen Mädchens, das mit seinem Vater, der Tropenarzt ist, im belgischen Kongo mitten unter den Eingeborenen tätig ist.

In „Arme, kleine Prinzessin“, von Hedwig Weiss-Sonnenburg, erzählt die Schriftstellerin vom Leben einer Diplomatenfrau, die jahrelang in Abessinien war und aus eigener Beobachtung die Sitten und Gebräuche des Landes kannte, sowie die Zustände am Hofe des letzten Negus in Addis Abeba. Dies alles weiss die Verfasserin in eine reizende Erzählung und interessante Schilderung zu kleiden.

Ferner findet man auch sehr wahrheitsgetreue Erzählungen aus den heutigen kolonialen Siedelungen deutschsprechender Auswanderer in Brasilien, Argentinien, Chile etc. Ein jüngst erschienenes Büchlein schildert die Erlebnisse eines evangelischen, deutschen Missionspastorenkindes von Berlin bis in das kriegsüberzogene China, ins Hongkong-Canton Gebiet.

Auch das Wissen um die heutigen sozialen Zustände in Europa und der engern Heimat sollte dem jungen Mädchen durch Lektüre mehr geboten werden.

Dabei mögen vielleicht folgende Titelangaben behilflich sein:

Elisabeth Aschenbrenner: Du und ich. Der Inhalt dieses Buches spricht von der Kameradschaft zwischen Studenten und Studentinnen an einer süddeutschen Universität. Nebst vielen seriösen Problemen, wie die wirtschaftliche Notlage der akademischen Jugend, enthält das Buch fröhliche Wanderpoesie.

Emmy Gruhner: Das verschenkte Jahr. Dies ist ein wirklichkeitsnahes Buch, das die schwierigen Fragen der Berufswahl nach abgeschlossener Mittelschule behandelt und gute, originelle Gedanken hierüber anregend vorbringt.

Grete Benzinger: Traut. Untertitel „Die vergnügliche Geschichte einer Verlobung“. Die Heldin, eine Abiturientin, die nach abgeschlossenem Studium in den denkbar günstigsten bürgerlichen Verhältnissen lebt, muss sich einer erzieherisch nutzbringenden Zwi-

schenzeit vom Schulaustritt bis zum Brautstand unterziehen. Ernste soziale Fragen werden aufgeworfen und von Trauts hochdenkenden Eltern und ihrem charaktervollen Bräutigam in sehr feiner Weise beantwortet.

Wenden sich die drei genannten Bücher hauptsächlich an junge Akademikerinnen, so führt uns das folgende aussergewöhnliche Buch in die Welt und die Psyche der jungen Aristokratinnen, und lässt uns gleichzeitig den denkwürdigen Weg einer Junglehrerin aus der grossen Welt in die Stille des Klosters miterleben. Es ist dies:

Maria Lands „Hinter Gottes Schleiern“. Junge Schweizerinnen werden sich in diesem einzigartigen Buche nicht so leicht zurechtfinden, da die geschilderten Verhältnisse oft unwahrscheinlich anmuten. Hingegen werden Lehrerinnen, die in der weiten Welt draussen ihrer Arbeit und Stellung nachgehen mussten, derartige Begebnisse, wenn auch als Ausnahme, ohne weiteres für glaubhaft und möglich halten.

Bücher, wie die genannten, bieten jedem intelligenten Jungmädchen eine sehr angenehme und vorteilhafte Lektüre. Auch viele andere, mit einfachern Motiven, aus der Feder der bekannten Verfasserinnen, wie Else Hinzemann, Margarete Seemann, Sophie Schieker-Ehe, um nur die drei produktivsten zu nennen, finden bei unseren jungen Mädchen freudigen Anklang. Auch die drei von Herder herausgegebenen modernen Anthologien, wovon die zwei ersten von Friederike von Coudenhove: „Der Kristall“ und „Die Quelle“, und „Ein Tor tut sich auf“ von Auguste Weth, sind gewiss eine wertvolle Bereicherung der heutigen Mädchenbücherei. Ebenso gehört das eine oder andere J. Gerely-Buch in die Hand der zur Reife heranwachsenden jungen Mädchen, sowie die Bücher von Dr. med. Margret Csaba. —

In weisem Abstand und mit erzieherischer Klugheit sollten unseren Mädchen unabsichtlich von Zeit zu Zeit die grossen sorgfältig

gewählten und besten Uebersetzungen unserer deutschen Werke der Weltliteratur in die Hände gespielt werden. —

Auch ein weiteres Postulat liesse sich hier leicht aufstellen: es sollte — auch im Interesse des Sprachenstudiums — der fremdsprachlichen privaten Lektüre der jungen Mädchen mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden. Der einheimischen Sitte gemäss betreiben unsere jungen Mädchen einige Jahre lang ein ziemlich eingehendes Studium von 2—3 fremden Sprachen, in denen sie sich

teilweise auch noch im betreffenden Landesteil oder gar im Ausland vervollkommen. Erstaunlicherweise bemühen sich aber die wenigsten unter ihnen, während oder nach der Erlernung, durch geeignete und verständliche Lektüre in der betreffenden Fremdsprache ihre oft mühsam erworbenen Kenntnisse aufrecht zu erhalten. Könnte da nicht gerade durch gute fremdsprachige Mädchenlektüre eine positive Verbesserung erzielt werden? —

Solothurn.

H. B.

Volksschule

Klassenbibliotheken? Ja!

Von der Klassenbibliothek soll ich erzählen. Das Problem ist nicht mehr neu. Vor 20 Jahren habe ich schon davon gehört. Doch dachte ich damals, das sei etwas Ausschliessliches für die Stadt, wo man nur zu wünschen habe und das „Tischlein deck dich!“ sei da.

Aber der Gedanke liess mich schon in meiner frühern Bergschule nicht mehr los. Zuerst schaute ich die Sache freilich als recht kompliziert an. Ein Kasten Bücher zum mindesten. Ich hatte aber nicht einmal einen Kasten, geschweige die Bücher. Aber ein Büchernarr war ich von Jugend auf. Und von den ungeahnten Freuden, die aus guten Büchern strömen, etwas der Jugend mitteilen, schien mir eine schöne und heilige Aufgabe. Ich durchstöberte also meinen damals mehr als bescheidenen Bücherschatz. Es war doch allerhand vorhanden, was meine Bergbuben interessieren könnte. Das alles trug ich hinunter in meine Schulstube. Das war der Anfang meiner ersten Klassenbibliothek. Es war viel zu wenig. Jeder Bub wollte ein Buch und wo möglich das dickste und grösste. Um Meinrad Lienerts „Sagen und Heldengeschichten“ stritten sie sich förmlich.

Bald aber kam die grosse Enttäuschung.

Die Kinder konnten zu den Büchern keine Sorge tragen. Ach, die armen Bücher, was mussten sie leiden! Sie wurden nicht nur in den Berghüttenstuben, sondern auch im Stall und auf der Heubühne gelesen. Davon bekamen sie ein Geschmäcklein, das nicht zu den Büchern und auch nicht ganz in die Schulstube passte. Und die Fingerabdrücke waren auch darnach. Nein, so ging's nicht.

Doch der Grundgedanke war gut. Ein grosser Lesehunger war vorhanden, das war klar. Und ich hatte meine Buben gern und wollte ihnen die Freude am Lesen nicht nehmen. Also wurde erstens einmal bestimmt, die Bücher dürfen nur in der Schule gelesen werden, und dann nur mit sauberen Händen. Das begriffen sie. Aber wo die Zeit hernehmen? In einer Halbtagschule ist sie ja besonders knapp. Nun ist's aber in einer Halbtagschule so, dass man noch in der 4. und 5. Klasse einen ständigen Kampf mit der Lesefertigkeit der Schüler zu führen hat. Gerade da finden sich die schreiendsten Gegensätze. Glänzende kleine Leser neben unverbesserlichen Buchstabierern und Stotterern. Nun kann man dem guten Schüler die Freude am Lesen nicht besser nehmen, als wenn man